

SFAX/TUNESIEN: DUALISTISCHE STRUKTUREN IN DER ORIENTALISCH-ISLAMISCHEN STADT

Mit 5 Abbildungen und 6 Tabellen

ECKART EHLERS

Summary: Sfax/Tunisia: Dualistic structures in the islamic city

The paper discusses two aspects of islamic urbanism: first, the question of the dualistic character of the islamic city with the juxtaposition of a traditional medina and a modern, "westernized" centre; second, the problem of city-hinterland relationships and their origins. Taking the city of Sfax in Tunisia as an example, the paper shows that a formal dualism is out of question. However, in contrast to prevailing opinion the case of Sfax reveals that the modern quarters are neither the economically predominant centres nor is the medina falling behind. On the contrary, the walled traditional city has in recent years experienced a strong increase in manufacturing activities and – at the same time – in habitation and retailing and thus preserved its traditional function and importance. City-hinterland relationships, often explained as a parasitic and colonially influenced attitude of urban economy towards its rural hinterland, can in Sfax be traced back into pre-protectorate times. Whilst there is no doubt about the fact that this relationship has been developed in the period of the French protectorate, it is equally obvious that the dependency of the urban economy on its rural hinterland has never been stronger than today.

Ein auffälliges Kennzeichen deutschsprachiger Beiträge zum Phänomen der orientalischen Stadt ist die Tatsache, daß dem nordafrikanischen Raum im Rahmen diesbezüglicher Untersuchungen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Gründe und Ursachen dafür sind verständlich. Neben einer beachtlichen Zahl eigener Untersuchungen durch nordafrikanische Geographen haben, historisch bedingt, vor allem französische Wissenschaftler gewichtige Beiträge zur Geographie der maghrebischen Stadt geleistet. Andererseits gilt, daß für wesentliche Bereiche der Diskussion um die orientalische Stadt aufgrund der guten Quellen- und Literaturlage besonders in Nordafrika neue Einsichten und Denkansätze zu gewinnen sind.

Die folgenden Ausführungen setzen sich zum Ziel, zwei Aspekte der aktuellen Diskussion aufzugreifen und am Beispiel der Stadt Sfax in Tunesien zu erörtern:¹⁾

¹⁾ Die folgenden Ausführungen sind Teilergebnisse von Untersuchungen, die der Verfasser im Sommer 1980 in Marokko und Tunesien durchführte. Der DFG sei für die Unterstützung dieser Studien gedankt. Zu danken für vielfältige Unterstützung und Hilfe habe ich zudem Herrn N. KARRAY (L'Ingénieur en Chef u. Chef du Groupe d'Études du Sud), Herrn A. BEL LASSOUED, Bürgermeister der Marburger Partnerstadt Sfax sowie Herrn A. ZOUARI (Conseiller des Musées de Sfax).

- die Frage nach dem dualistischen Charakter der orientalischen Stadt; und
- die Frage der Stadt-Umland-Beziehungen.

1. Dualistische Strukturen

Ein Überblick über die Literatur zum dualistischen Charakter der orientalischen Stadt zeigt, daß zumindest die im deutschsprachigen Schrifttum diskutierten Beispiele (vgl. z.B. SEGER 1979) grundsätzlich bzw. überwiegend von einem *endogen gewachsenen Dualismus* urbaner Strukturen ausgehen. Dieser gewachsene Dualismus, dessen außengesteuerte Ursachen über die verschiedensten Mechanismen der exogenen Überprägung durch koloniale Einflüsse bzw. durch die „Verwestlichung“ nirgends geleugnet wird, äußert sich in einem Nebeneinander von „traditionellen“ und „modernen“ Quartieren wie auch Lebens- und Wirtschaftsformen der Städte. Bemerkenswert ist hierbei insbesondere die Durchdringung der altstädtischen Kerne durch formale wie sozioökonomische Elemente der Modernisierung (für Iran vgl. z. B. SCHARLAU 1961, WIRTH 1968). Grenzen und Übergänge zwischen Alt- und Neustädten werden dadurch fließend, Abgrenzungen entsprechend schwierig. Beispiele für solche Formen gewachsenen Dualismus sind zahlreich²⁾.

Neben diesen gewachsenen Strukturen einer Vielzahl orientalischer Städte gibt es jedoch weitverbreitet Formen eines *exogen geplanten Dualismus* der Stadtentwicklung. Sein Prinzip beruht auf der bewußten und mehr oder weniger auch räumlich ausgeprägten Gegenüberstellung von gewachsenen Alt- und geplanten Neustädten einschließlich einer entsprechenden funktionalen wie sozioökonomischen Differenzierung des Stadtkörpers. Vor allem dann, wenn Alt- und Neustadt auch räumlich gegeneinander abgesetzt sind, wird dieser geplante Dualismus besonders augenfällig. Musterbeispiele dieses Typus der orientalischen Stadt sind besonders die von der französischen Kolonialverwaltung überprägten Städte des Maghreb sowie die von den Engländern mit Civil Lines und Cantonments erweiterten Städte des indischen Subkontinents (vgl. DETTMANN 1970, 1980). In

²⁾ Für Literaturhinweise zur orientalischen Stadt vgl. M. E. BONINE: Urban Studies in the Middle East. Middle East Studies Association Bulletin X, 3, 1976, S. 1–37; G. SCHWEIZER: Bibliographie zur Stadtgeographie des Vorderen Orients (1960–1976). In: Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B, Nr. 24, Wiesbaden 1977, S. 241–264.

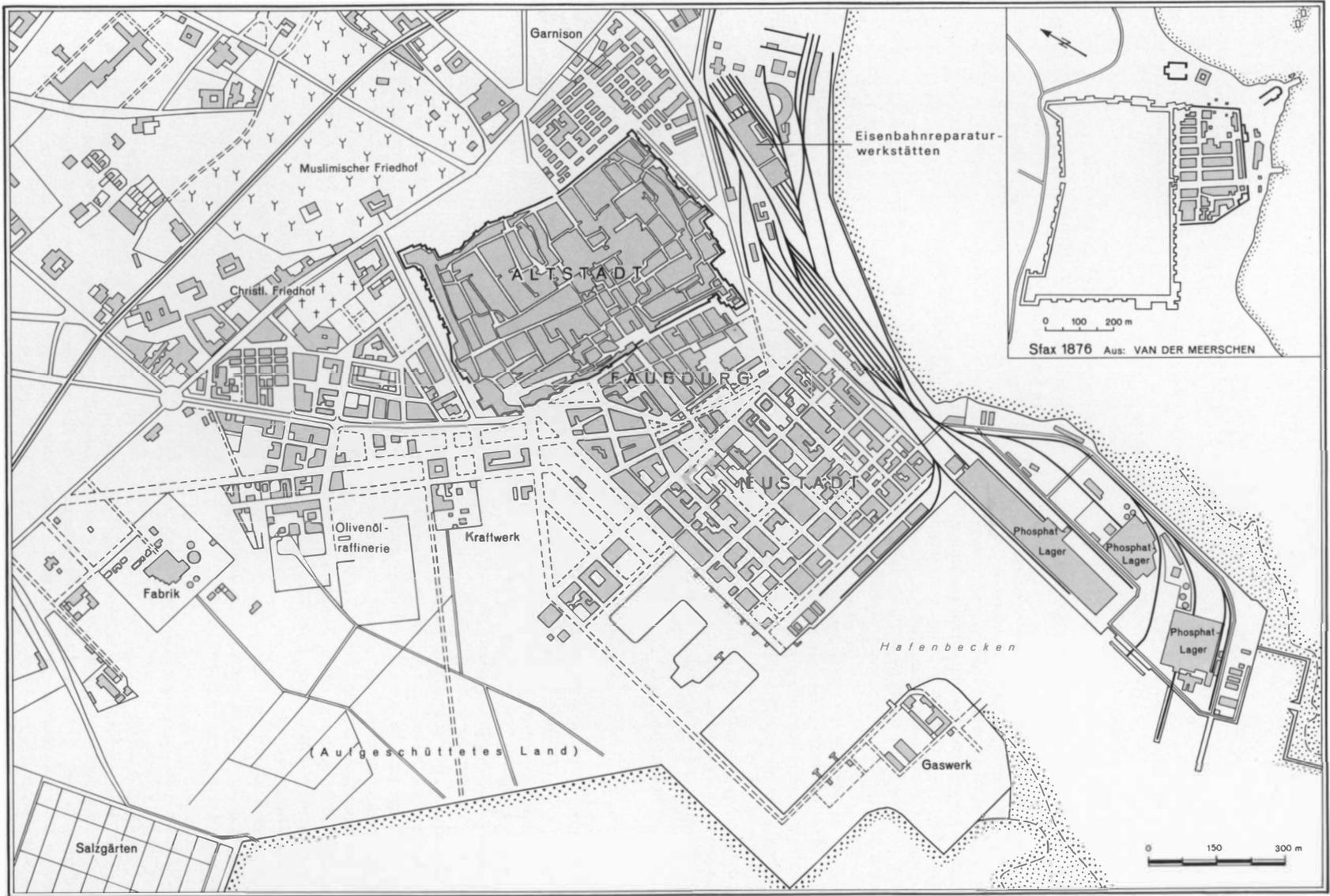


Abb. 1: Sfax: Grundriß von Altstadt, Faubourg und Ville Nouvelle, 1943 bzw. 1876
 (Quelle für 1943: US Prov. GSGS 4275; 1943)
 Sfax: Ground-plan of the old town, faubourg and ville nouvelle, 1943 and 1876

Nordafrika bilden besonders in Marokko Medina und Ville Nouvelle einen in jeder Beziehung so ausgeprägten Gegensatz, daß J. ABU-LUGHOD (1975, 1980) geradezu von „apartheid“ in der urbanen Entwicklung der einzelnen Stadtviertel spricht.

Die in Marokko unter LYAUTEY realisierte räumliche Trennung von gewachsener Medina und geplanter Neustadt ist in Algerien und Tunesien zwar weniger markant, dennoch aber allenthalben unübersehbar. Ein typisches Beispiel dafür ist Sfax, die mit ca. 175 000 Ew. (1975) zweitgrößte Stadt Tunesiens. Sfax, Zentrum eines agrarisch intensiv genutzten Um- und Hinterlandes (vgl. DESPOIS 1955; als Einführung auch MENSCHING 1968/1979), offenbart den Dualismus zwischen gewachsener Medina und planmäßig angelegter Neustadt in Grund- wie Aufriß seiner Stadtanlage, im funktionalen Bereich ebenso wie in seiner sozialen Differenzierung. Konnte gegen Ende des 19. Jh. VILLOT (1881, S. 35) noch die damals nur etwa 14 000 Ew. zählende Stadt einfach in die Altstadt und „le faubourg ou ville franque“ mit etwa 2000 Franzosen, Italienern und Maltesern trennen (vgl. auch Abb. 1), so stellen sich heute die Verhältnisse sowohl im altstädtischen Bereich als auch in Neustadt und städtischer Peripherie sehr viel differenzierter dar.

1.1 Dualismus in Grund- und Aufrißgestaltung

Dominierendes Merkmal der Grund- und Aufrißgestaltung der Stadt Sfax ist nach wie vor der markante Gegensatz zwischen der von einer hohen Mauer umgebenen und von einer Kasbah flankierten Altstadt und der ständig expandierenden, planmäßig angelegten Neustadt. Einen guten Eindruck dieses von der französischen Kolonialverwaltung oktroyierten Dualismus gibt der Zustand des Jahres 1943 (vgl. Abb. 1) wieder: das umwallte Carrée der Medina wird allseits von den auf dem Reißbrett ausgelegten Quartieren der jungen Stadterweiterungen sowie von den Anlagen der Eisenbahn und des Hafens umgeben. Weite Flächen unbebauten bzw. landwirtschaftlich genutzten Landes an der Peripherie der Altstadt sowie alte dörfliche Kerne (R'bat) in unmittelbarer Nachbarschaft zur Medina lassen zugleich das bis zum Zweiten Weltkrieg noch im Vergleich zu heute überschaubare Wachstum der Stadt erkennen. Besonders eindrucksvolle Zeugnisse der äußerst planvollen Anlage der Stadterweiterungen sind die Medina wie Neustadt flankierende Trassierung der Eisenbahn mit dem großen Reparaturbetrieb, Aufschüttung und Erschließung des Hafengeländes mit der Zerteilung des Hafenbeckens in Fischereihafen und Verladekais für südtunesisches Phosphat sowie – im Südosten des Kartenausschnitts – die Verdunstungsbecken der größten Saline Tunesiens.

Eine nähere Grund- und Aufrißanalyse der Medina und des sie umschließenden Neustadtbereichs (Abb. 2) lassen die *formalen Aspekte des Dualismus der Grund- und Aufrißgestaltung* deutlich werden. Die Medina, deren Gestalt und Straßenführung noch eindeutige Reminiszenzen an ihre griechisch-römische Vorgängersiedlung Taparura aufweist, ist in ihrer baulichen Substanz dokumentiert durch VAN DER MEERSCHEN (1972); auf seine mit Fotos, Karten und Plänen

hervorragend ausgestattete Studie sei hier nachdrücklich verwiesen. Sie belegt, daß die Medina von Sfax nahezu alle Elemente dessen aufweist, was als typisch für die islamisch-orientalische Stadt erachtet wird: befestigte Zitadelle, Umwallung, Bazar (suq), zentralgelegene Hauptmoschee, Sackgassen sowie eine auf zentrale Innenhöfe ausgerichtete Flachdachbauweise der Wohnhäuser. In Analogie zur Grund- und Aufrißgestaltung vieler orientalischer Städte zeichnet sich auch die Medina von Sfax durch eine große flächenhafte Ausdehnung (etwa 400 bis 600 m innerhalb der Ummauerung, d.h. ca. 24 ha Fläche) aus, wobei nur wenige Gebäude die hohe Umfassungsmauer der Altstadt überragen.

Im Gegensatz zur weitgehend intakten und unveränderten Bausubstanz der Altstadt zeigt die kolonialzeitlich-postkoloniale Neustadt zum einen die im Vergleich zur Medina ungleich größere Ausdehnung der neuzeitlichen Bausubstanz, daneben aber ausgesprochen dynamische Veränderungen in Grund- und Aufrißgestaltung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges (vgl. Abb. 1 und 2). Neben einer sehr deutlichen Akzentuierung des Grenz- und Übergangsbereichs zwischen Alt- und Neustadt durch einen beide Stadtbereiche trennenden Grüngürtel sowie breite Straßenfluchten in Art einer „Ringstraße“ hat vor allem das ehemalige „quartier européen“ eine vollkommene Umgestaltung erfahren. Wo sich bis zu den schweren Bombardements des Jahres 1943, eingepreßt zwischen Altstadt und schematischlangweiligen Wohnquartieren des Aufschüttungsbereichs zwischen Hafen und Gleisanlagen der Eisenbahn, der relativ dichtverbaute „faubourg“ befand (vgl. Abb. 1), prägen heute 8- bis 10-stöckige Wohn-, Geschäfts- und Verwaltungsblocks, oft funktionsgemischt, das Stadtbild. Neben den im Gegensatz zum engen Gassengewirr der Altstadt breiten Straßenfluchten der Neustadt bilden hier vor allem die im Vergleich zur Vorkriegszeit großflächigen Baublocks mit einer Massierung staatlicher wie kommunaler Einrichtungen das Gros der Bausubstanz. So werden Grund- und Aufriß, aber auch Baumaterial und Architektur zu physiognomisch faßbaren Kriterien des Dualismus zwischen traditioneller Altstadt und moderner Neustadt: diesem letzten Endes von vielen anderen Beispielen bekannten Dualismus entspricht ein solcher der Funktionen und der sozioökonomischen Differenzierung der Stadt und ihrer Bevölkerung.

1.2 Funktionaler und sozioökonomischer Dualismus

War schon früher und ist auch heute noch die Medina durch eine ausgeprägte und durchaus traditionelle Viertelsbildung gekennzeichnet, so hat sich die seit dem 18./19. Jh. in der Altstadt herausgebildete Geschäftsachse zwischen dem Bab Djebli und dem Bab Diwan nach SE hin ansatzweise zwar schon im 19. Jh., verstärkt aber nach 1945 linear in den Bereich der Neustadt ausgedehnt.

Kennzeichen der funktionalen Differenzierung der *Medina* ist eine deutliche Trennung in den Bazar- und Wohnbereich. Bemerkenswert und vom Idealschema des Bazars (vgl. WIRTH 1974/75) abweichend ist dabei allenfalls, daß die strikte Trennung von Wohnen und Arbeiten (Handel/Handwerk) nur auf zwei oder drei Gassen beschränkt ist.

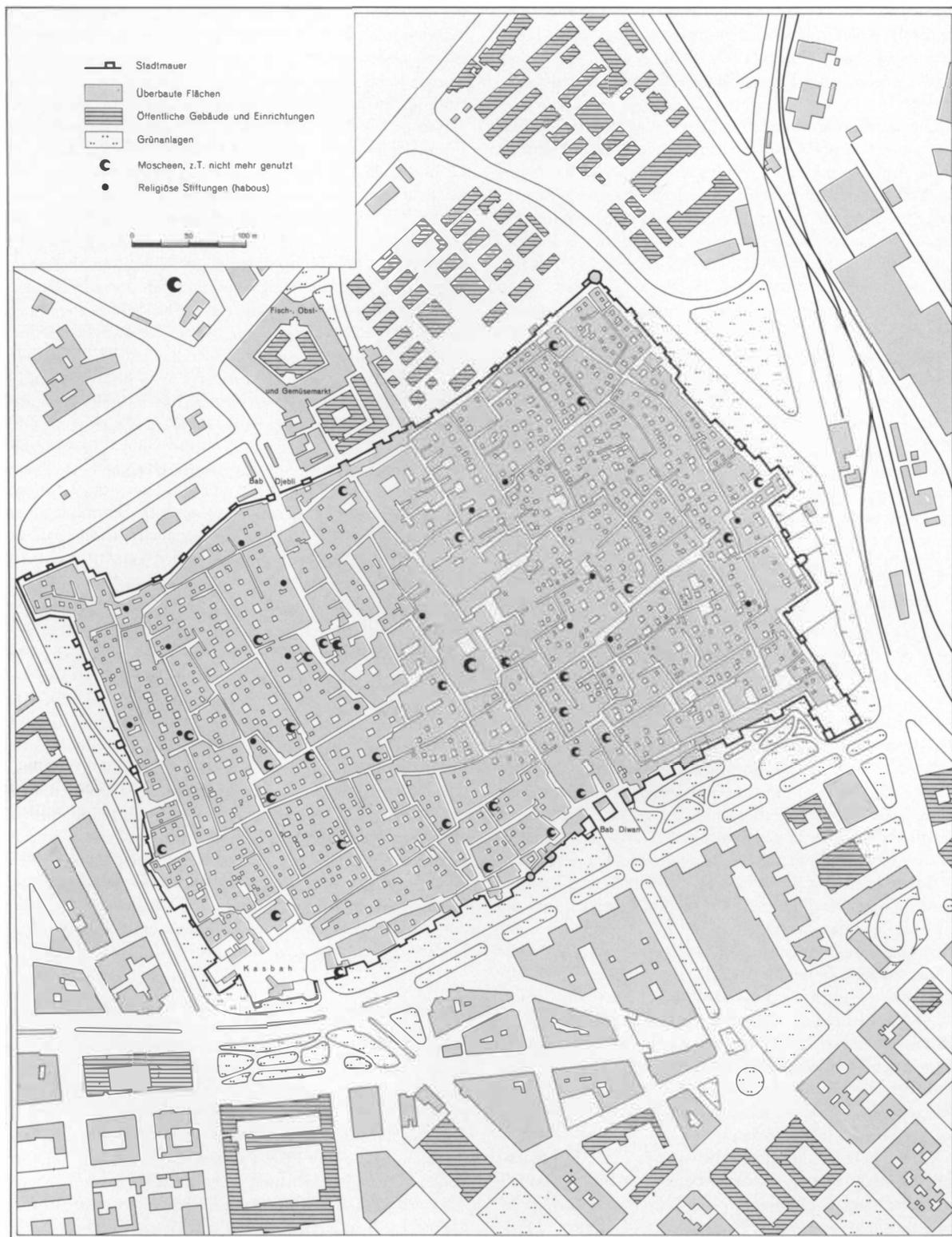


Abb. 2: Sfax: Grundriß von Altstadt und ihrer neustädtischen Peripherie mit Lage öffentlicher Einrichtungen, 1980
(Kartierung: E. EHLERS sowie Unterlagen der Stadtverwaltung Sfax)

Sfax: Ground-plan of the old town and its modern periphery, showing the location of public facilities, 1980

Der Bazar (suq) seinerseits läßt sich klar und eindeutig in mindestens drei Funktionsräume gliedern:

- in seinen ältesten, zwischen Moschee und Bab Djebli gelegenen Teil: in der Nähe der Moschee vor allem durch Reste des alten, überdachten Stoffbazar, aber auch durch die Konzentration der Goldhändler (Abb. 3) und Parfümverkäufer gekennzeichnet, geht er zum nördlichen Stadtor hin in den Lebensmittel- und Gemüsebazar über und weist an seiner traditionellen Peripherie im Norden entlang der Umfassungsmauer das Quartier der Eisen Schmiede (heute auch Blechwarenhändler) mit alten Fondouks auf;
- in den linear ausgerichteten und vor allem den drei in NW-SE-Richtung die Altstadt durchquerenden Durchgangsstraßen folgenden Geschäftsbereich der Altstadt: nur schwach branchensortiert und mit Wohnfunktionen kombiniert, vermitteln v.a. die „Rue du Grande Mosque“ und „Rue du Bey“ mit ihren modernen Geschäftsfassaden und Auslagen den Eindruck echter fußgängiger Einkaufsstraßen westlicher Prägung, stets durch ein dichtes Gewühl von Kunden geprägt;
- die seitlichen Peripherien der beiden zuvor genannten Funktionsräume, die in auffälliger Weise durch verschiedene Formen handwerklich-halbindustrieller Nutzung gekennzeichnet sind (Abb. 3) und – sehr oft physiognomisch kaum sichtbar – stark auch den Wohnbereich der Altstadt durchsetzen (vgl. dazu Lowy 1976). Diese herausragende Rolle des Handwerks, v.a. der Lederverarbeitung/Schuhherstellung, verleiht der Medina von Sfax ein schon von DESPOIS (1955) und MENSCHING (1968/1979) angesprochenes Spezifikum: der vergleichsweise hohe Anteil von in der Medina ihrer Arbeit nachgehender Tagbevölkerung gegenüber der Wohn-(Nacht-)bevölkerung.

Dem räumlich begrenzten, zentral gelegenen und durch zentral-periphere Abstufungen seines Warenangebots und seiner Funktionen gekennzeichneten Bazarbereich, der somit in vielen Aspekten dem Idealtypus orientalischer Bazare entspricht, steht der ausgedehnte Wohnbereich der Sfaxer Altstadt gegenüber. Trotz nur geringer Bauhöhe der oft um Innenhöfe herum angelegten Patiohäuser weist die Medina die mit Abstand größte Bevölkerungsdichte der Stadt auf, wenngleich Anzeichen einer Verdrängung der Wohnfunktionen zugunsten entsprechender Ausweitung des Geschäftsbesatzes vor allem im Zentrum und an der Peripherie des Bazarbereichs zu beobachten sind.

Dieser für eine orientalische Altstadt keinesfalls selbstverständliche Vorgang weist offenkundige Parallelen zu entsprechenden Vorgängen in mitteleuropäischen Altstädten auf: im Zusammenhang mit der Modernisierung und Renovierung altstädtischer Bausubstanz werden ehemalige Wohngebäude zu Geschäftshäuser umgewandelt. Die traditionelle Architektur kommt solchem Funktionswandel entgegen (Abb. 4). Durch Erweiterung bzw. Öffnung des ehemaligen Hauseingangs und Umwandlung der ehemals um den Innenhof gruppierten Wohnräume zu jeweils einem Geschäft erfährt somit die Altstadt mit jedem Umbau eine Aufwertung als Einkaufszentrum.

Schon an dieser Stelle verdient festgehalten zu werden, daß das in Abb. 4 dokumentierte Beispiel keinesfalls einen Einzelfall darstellt. Besonders im Umkreis der Großen

Moschee greift das traditionelle Geschäftszentrum auf die ehemaligen Wohnviertel aus und stärkt somit seine ohnehin schon große Attraktivität. Besonders bemerkenswert erscheint, daß – wie auch im dargestellten Beispiel – die Obergeschosse ebenfalls zu Boutiquen umgestaltet werden und die nach erfolgtem Umbau einsetzende Nutzung ausschließlich oder ganz überwiegend dem Branchenangebot der unmittelbaren Umgebung folgt. So liegt das in Abb. 4 erfaßte Beispiel nahe dem Zentrum des alten Gold- und Silberbazar und trägt somit zur Ausweitung und Stärkung seines Angebots bei.

Faubourg, Neustadt und die inzwischen in die städtische Bausubstanz inkorporierten alten *Dorfkerne (R'bat)* sind gegenüber der Medina einheitlich nicht nur durch ungleich geringere Wohndichten, sondern auch durch grundsätzlich andere Formen privater wie öffentlicher Landnutzung gekennzeichnet. Während der zwischen Medina und Neustadt gelegene *Faubourg* durch die schon erwähnte Mischfunktion von Wohnen in den oberen Etagen und Handel bzw. Dienstleistungen in Erd- und Obergeschossen der großen Baublocks gekennzeichnet ist, ist die Neustadt selbst bevorzugter Standort administrativer Einrichtungen von Stadt- und Provinzialverwaltungen: neben Rathaus, kommunalen wie regionalen Behörden finden sich hier auch Museen, Banken, Post sowie die Gebäude ausländischer Vertretungen. Das moderne *Geschäfts- und Einkaufsviertel* erstreckt sich im wesentlichen beiderseits der Av. Hedi Chaker und um die Place de la République und stellt somit eine Verlängerung des altstädtischen Bazarviertels dar. Auch nach N zu ist diese traditionelle und zentrale Geschäftsachse durch den unmittelbar vor dem Bab Djebli angelegten Souk el Djedid (Obst- und Gemüse-, Lebensmittel- sowie Fischmarkt) verstärkt worden.

Ohne schon hier im Detail auf die Ursachen für die nicht nur in Sfax, sondern in vielen Städten Tunesiens wie des Maghreb ganz allgemein ungemein starke wirtschaftliche Stellung des Bazars einzugehen, so bleiben doch im Vergleich zu *Faubourg* und *Neustadt* bereits jetzt festzuhalten:

- ein ungemein vielfältiges, qualitativ hochstehendes und räumlich konzentriertes Warenangebot des traditionellen Souk (Bazar);
- eine infolge der Branchenkonzentration auf engstem Raum optimale Vielfalt bestimmter Waren mit den für den Kunden wichtigen Möglichkeiten des Preis- und Qualitätsvergleichs;
- eine zumindest in den Geschäftsstraßen der Medina beachtliche Modernisierung des Geschäftsbestandes, der sie einerseits formal von den Geschäftszentren vieler orientalischer Altstädte abhebt und sie andererseits stark in die Nähe vieler Fußgängerzonen europäischer Altstadtzentren rückt.

So stehen die während der Hauptgeschäftszeiten dichten Passantenströme der Medina in markantem Gegensatz zu dem diffusen Fußgängerverkehr im heterogen strukturierten und sehr viel weitläufiger angelegten Geschäftsbereich der *Neustadt*.

Der grob skizzierten funktionalen Verschiedenartigkeit des alten wie modernen Zentrums der Stadt Sfax entspricht weitgehendst auch die sozioökonomische Differenzierung



Abb. 3: Geschäftsbesatz in südlichen Zentralteilen der Medina von Sfax
 Distribution of shops in the south-central parts of the Sfax medina

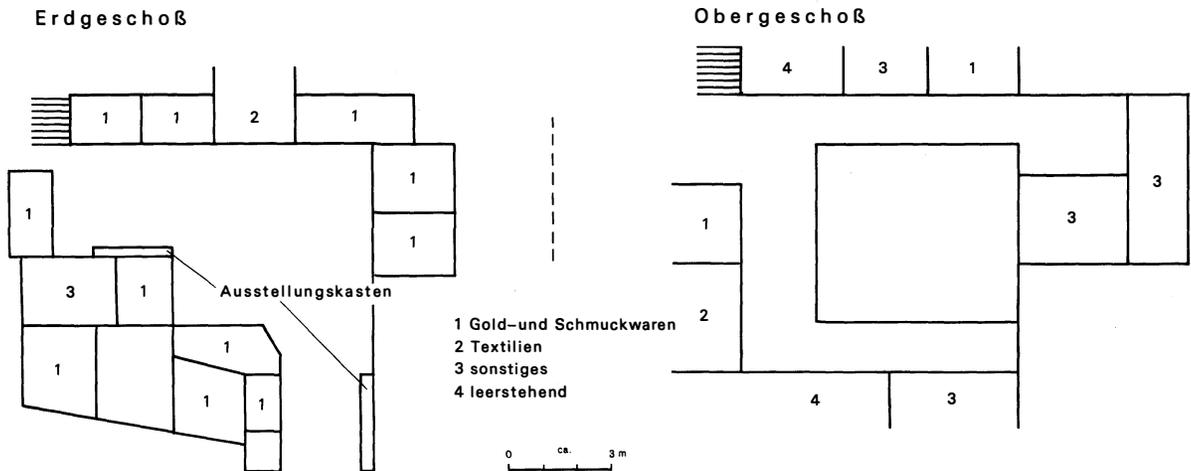


Abb. 4: Umwandlung eines Patio-Wohnhauses in ein Geschäftshaus in der Medina von Sfax
Conversion of a patio-residential property to shops in the Sfax medina

und Strukturierung seiner Bevölkerung. Dies zeigt sich – basierend auf den jüngsten Census-Ergebnissen von 1976 – an einer ganzen Reihe von Indikatoren, von denen hier nur einige wenige vorgestellt seien:

- die Dichte der Wohnbevölkerung (Abb. 5a);
- die Zahl der Betriebe des sekundären und tertiären Sektors und der in ihnen Beschäftigten (Abb. 5b);
- die Dichte der Arbeitsbevölkerung (Abb. 5c).

Die Dichte der Wohnbevölkerung zeigt das aus vielen Ländern des orientalisch-islamischen Kulturraumes bekannte Bild: von der in allen Quartieren mit über 300 Ew/ha dichtbevölkerten Altstadt und ihren Randbereichen (insb. in Richtung R'bat el Gabsia im NW der Altstadt) nimmt die Dichte der Wohnbevölkerung konzentrisch zu den Rändern hin ab. Vor allem die außerhalb des Altstadtrings gelegenen Dichtezentren mit 200–300 Ew/ha sind dabei weitgehend identisch mit alten Dorfkernen, die sich in entsprechenden Verdichtungen der traditionellen Bausubstanz dokumentieren.

Ebenso bemerkenswert wie auch der These vom wirtschaftlichen und sozialen Verfall orientalischer Altstädte entgegenstehend ist demgegenüber die regionale Verteilung der Betriebe des sekundären und tertiären Sektors sowie der in ihnen Beschäftigten (Abb. 5b). Mit weit über 5000 Betrieben und über 25 000 ganzjährig sowie periodisch Beschäftigten stellen Altstadt, Faubourg sowie Neustadt mit ihren Randbereichen fast zwei Drittel der Betriebe und Arbeitsplätze. Schon der kursorische Überblick läßt dabei deutlich werden, daß nicht die sog. Industrien im Sinne westlicher Definition, d.h. Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten, das Arbeitsplatzangebot bestimmen, sondern eher handwerklich-industrielle Kleinbetriebe vom Manufakturtypus bzw. Einzel- und Großhändler. Vor allem die detaillierte Darstellung des Arbeitsplatzbesatzes/ha läßt diese durch statistische Angaben noch zu erhärdende Aussage berechtigt erscheinen.

Handel und Handwerk zeigen in ihrer regionalen Verteilung und Zuordnung sehr ausgeprägte branchenspezifische Unterschiede: während das Angebot von Nahrungsmitteln i. w. S. außerhalb der Medina erfolgt, beherrscht diese ganz eindeutig den Einzelhandel bei Textilien und Lederwaren. Noch erdrückender ist ihre Vorherrschaft im handwerklich-industriellen Bereich, wo sie in den letzten Jahren ihre diesbezüglichen Funktionen noch erheblich ausgebaut hat (Lowy 1976, vgl. auch Tab.1). Als zweitgrößte Stadt des Landes und bislang dominierendes Zentrum des südlichen Tunesien nimmt Sfax im Rahmen der nationalen Entwicklungsplanung einen besonderen Stellenwert ein (FAKHFAKH 1978), wobei insbesondere an Ausbau und Modernisierung des Hafens gebundene Industrien entwickelt werden sollten. Dennoch hat sich die Förderung des industriellen Sektors (Phosphate, Salzgewinnung etc.) und die darauf basierende Hoffnung auf Stärkung der Großindustrie (Chemie) bisher keineswegs erfüllt. Tabelle 1 beweist das Gegenteil: nicht die modernen wachstumsorientierten Industrien, sondern die traditionellen Kleinindustrien und halbindustriellen Manufakturen beherrschen eindeutig das Bild des städtischen Handels und Gewerbes, und sie sind auch die eigentlichen „wachstumsorientierten“ Branchen mit z. T. extrem starken Zuwächsen seit 1969.

Sowohl die zahlenmäßige Entwicklung der handwerklichen Betriebe und ihrer Beschäftigtenzahlen als auch die Differenzierung der Betriebe nach Zahl und Größe (Tab. 1) lassen den „dualistischen Charakter“ auch der industriellen Wirtschaft deutlich werden: kleine Werkstätten und Manufakturen mit weniger als 10 Beschäftigten dominieren eindeutig, wenngleich diese Vorherrschaft im Handels- und Dienstleistungsbereich weniger ausgeprägt ist als im industriell-handwerklichen. Die in Abb. 1 erfaßten und für das Jahr 1976 gültigen Daten lassen sich für 1978 noch dahin ergänzen, daß in diesem Jahr im Gouvernat Sfax insg. 11 462 Betriebe gezählt wurden. Sie verteilten sich auffolgende Sek-

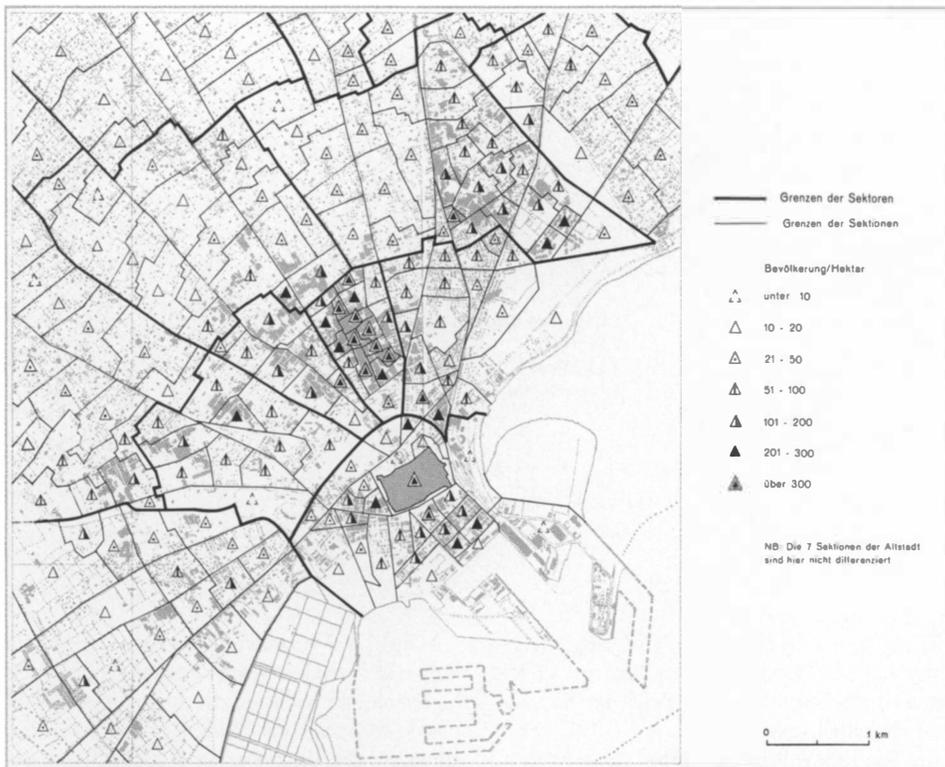


Abb. 5a: Bevölkerungsdichte (Bevölkerung/ha Fläche) in Sfax und seinem Umland, 1975
 Population density (population per ha.) in Sfax and its dependent area, 1975

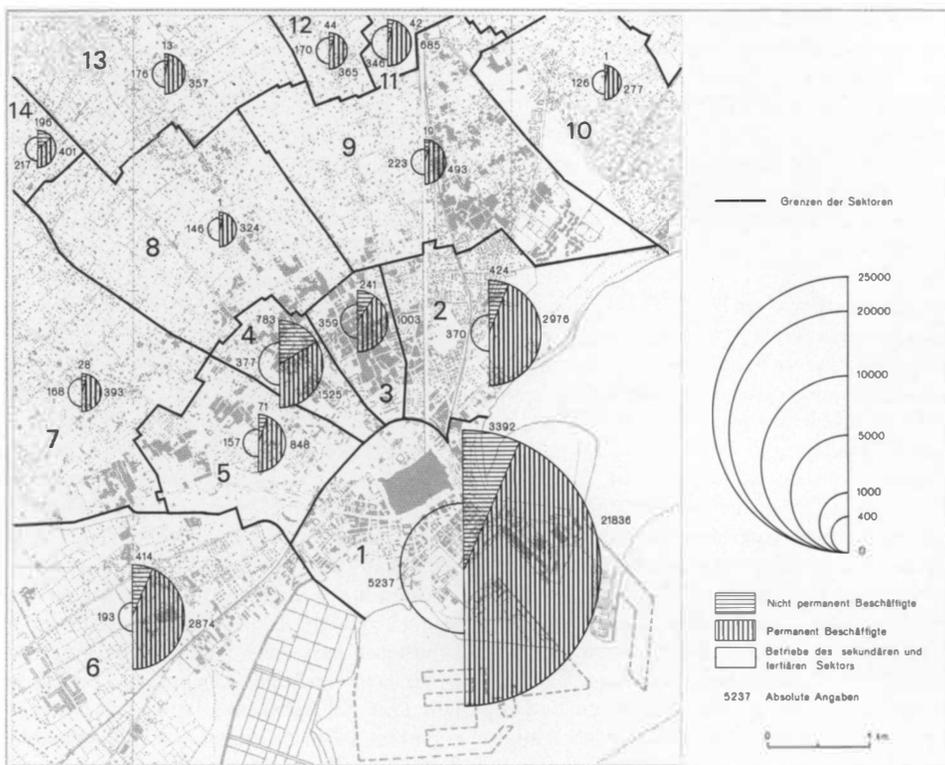


Abb. 5b: Beschäftigte und Einrichtungen des sekundären und tertiären Sektors in Sfax
 Employees and institutions in the secondary and tertiary sectors of Sfax

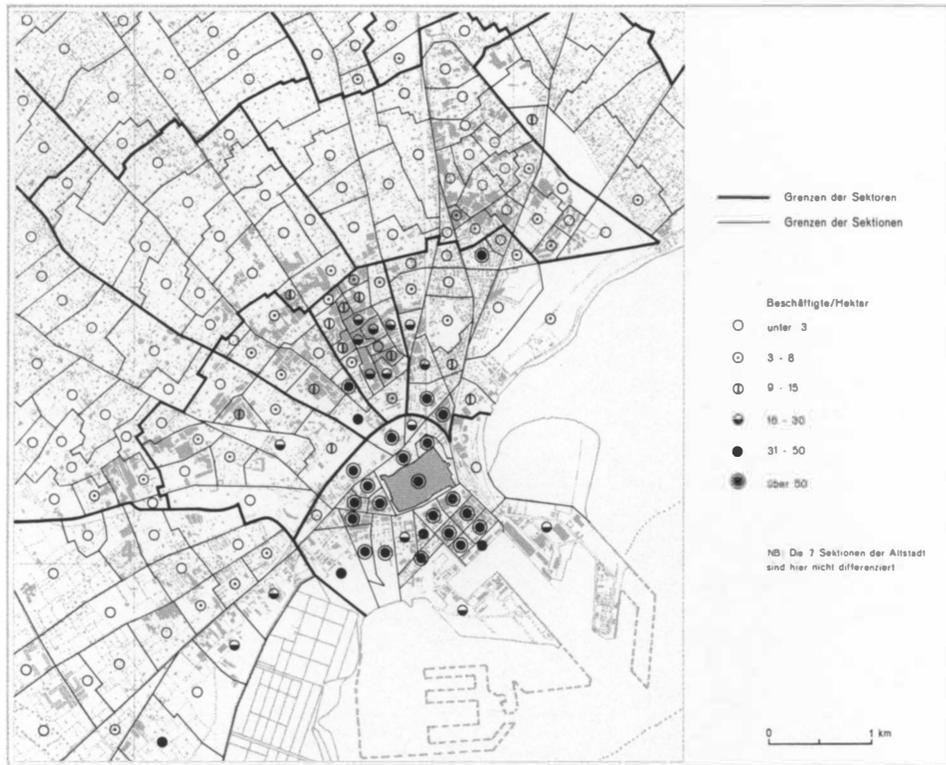


Abb. 5c: Arbeitsplatzdichte (Beschäftigte/ha Fläche) in Sfax und seinem Umland, 1975

Employment density (employees per ha.) in Sfax and its dependent area, 1975

(Quelle für 5a, 5b und 5c: République Tunisienne, Ministère de l'Équipement, Direction de l'Aménagement du Territoire: Plan Directeur de Sfax. Groupe Huit: Etude de Factibilité, o. J.)

toren: 4068 Industrie-/Handwerksbetriebe, 3655 Groß- und Einzelhandelsbetriebe und 3739 Dienstleistungsbetriebe. Von diesen entfielen ca. 90% auf den städtischen Verdichtungsraum mit einer bemerkenswerten Konzentration auf die Altstadt. Die Medina beherbergte demnach 1057 Manufakturbetriebe, 1499 Handels- und Dienstleistungsunternehmen sowie 491 Lager bzw. leerstehende Geschäfte. Die 2556 funktionierenden Betriebe der Sfaxer Medina beschäftigten dabei insgesamt zwischen 6000 und 7000 Arbeitnehmer von den 37 799 (1978) registrierten Beschäftigten in den städtischen Zentren des Gouvernats (alle Angaben nach unveröffentl. Unterlagen der Stadtverwaltung Sfax!).

1.3. Zusammenfassung

Faßt man das Gesagte zusammen, so zeigen sich hinsichtlich des eingangs formulierten Postulats vom exogen geplanten Dualismus:

- die mit der Gründung des Faubourg bzw. der Ville Nouvelle eingeleitete Zerteilung der Stadtentwicklung hat sich formal wie funktional bis heute erhalten und verstärkt: die Altstadt behält ihre Wohnfunktion sowie ihre Bedeutung als Standort traditionellen Handels und Gewerbes mit einer entsprechenden Bevölkerung bei,

während Administration, speziellere Formen des Handels sowie eisenbahn- bzw. hafenständige Industrien der Neustadt und ihrer Peripherie vorbehalten blieben;

- im Gegensatz zu gängigen Thesen, wonach die orientalischen Altstädte insgesamt der Konkurrenz der Neustädte bzw. der modernen Stadtviertel erliegen, ist die Medina von Sfax der eigentliche „Wachstumspol“ der gesamten Stadtregion: während die modernen Industrien stagnieren, erfährt v. a. das altstädtische Handwerk und Manufakturwesen derzeit einen nachhaltigen Aufschwung mit einem entsprechenden „city-effect“ für die Altstadt;
- Verfallserscheinungen innerhalb der Medina sind wohl nicht zuletzt aus diesem Grunde selten; im Gegenteil: die traditionellen Handelsstraßen der Medina haben – sowohl durch Mauer und ehemaliges Glacis von der Neustadt getrennt – die Lage der modernen Geschäftszentren mitgeprägt, so daß die Altstadtachse über Bab Djebli nach N und Bab Diwan nach S hin auch formierend auf die Struktur der Neustadt wirkte.

Um diesen zweigeteilten Stadtbezirk herum legte sich bis etwa 1960 die intakte Gartenzone der Stadt Sfax (j'nein), die Wohnfunktionen (für einen Teil der Bevölkerung) mit denen eines intensiven marktorientierten Gartenbaus verband und auch heute noch teilweise verbindet. Erst mit der größeren Entfernung von der Stadt leitet die Gartenzone – das Prinzip der Thünen'schen Ringe teilweise idealtypisch

Tabelle 1: Industrie, Handel und Gewerbe im Gouvernat Sfax nach Zahl und Art der Betriebe sowie Alter ihrer Gründung, 1976

Industry, commerce and trade in the Sfax Province according to the number and kind of firms, together with their date of establishment, 1976

Branche	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	durchschnittl. Zahl der Beschäftigten pro Betrieb	Gründungszeit	
				vor 1969	1969–1976
Landwirtschaft	48	101	2,1	25	23
Nahrungsmittelherstellung	277	2000	7,1	127	150
Bekleidungsindustrie	736	3330	4,5	258	478
Lederverarbeitung/Schuhherstellung	666	2335	3,5	266	400
Holzverarbeitung/Möbel	874	3087	4,4	227	647
Papierherstellung u. -verkauf	391	1993	4,9	133	258
Chemie/Gummi	83	1469	17,7	37	46
Mech./elektr. Werkstätten	963	4465	4,6	356	607
Sonstige	86	631	7,3	19	67
Baugewerbe	104	2487	23,8	33	71
Transport/Verkehr	65	2270	3,5	32	33
Tourismus/Hotellerie	186	839	4,5	130	56
Gesundheitsfürsorge	88	254	2,9	26	62
Lebensmittel-Einzelhandel	1663	3033	1,8	632	1031
Sonst. Einzelhandel	1560	4105	2,6	640	920
Banken/Versicherungen	42	334	8,0	16	26
Sonstige	667	4191	6,3	347	320
Zusammen	8499	36 924	4,3	3304	5195

Quelle: Rép. Tunisienne, Ministère de l'Équipement, Direction de l'Aménagement du Territoire – Plan Directeur Sfax. Etude de Factibilité (o.J.)

Tabelle 2: Bevölkerungs-, Wohn- und Arbeitsplatzdichte in verschiedenen Teilen der Agglomeration Sfax, 1976

Population, residential and employment density in different parts of the Sfax agglomeration, 1976

Sektor	Fläche (ha)	Bevölkerung	Zahl der Wohnungen	Bev.-Dichte (Einw./ha)	Personen/Wohnung	Beschäftigte/100 Ew.
1	394,6	26 088	5365	66	4,86	83,7
2	269,2	13 281	2700	49	4,92	22,4
3	87,0	16 209	2577	186	6,29	6,2
4	99,0	10 840	1779	109	6,09	14,1
5	207,4	12 929	1994	62	6,48	6,6
6	834,9	17 318	3537	21	4,90	16,6
7	788,7	19 240	3331	24	5,78	2,0
8	435,5	14 746	2629	34	5,61	2,2
9	471,3	27 197	4577	58	5,94	1,8
10	1651,8	17 054	3474	10	4,91	1,6
11	1715,4	16 026	2957	9	5,42	2,7
12	1691,9	22 327	3922	13	5,69	3,1
13	771,8	10 676	1899	14	5,62	3,4
14	1398,5	16 661	3171	12	5,25	2,1
15	1498,5	19 276	3458	13	5,57	2,1
Zusammen	12315,5	259 868	47 370	21	5,49	13,4

Quelle: Rép. Tunisienne, Ministère de l'Équipement, Direction de l'Aménagement du Territoire – Plan Directeur Sfax. Etude de Factibilité (o.J.)

Tabelle 3: Sozioökonomische Strukturdaten zur Kennzeichnung des Gegensatzes Altstadt-Neustadt in Sfax, 1976
 Socio-economic structural data characterizing the contrast between the old and new town in Sfax, 1976

Zone	Sektion	Ew.-Zahl	Bev.-Dichte (Ew./ha)	Beschäftigte		
				absolut	pro Betrieb	pro 100 Ew.
Altstadt (Zone 1)	27	2 057	429	534	2,9	26,0
	28	1 559	821	411	2,6	26,4
	29	1 877	254	619	2,3	33,0
	30	1 806	328	1 067	2,2	59,1
	31	390	134	2 351	2,0	602,8
	32	1 930	643	527	2,8	27,3
	33	1 496	534	275	2,4	18,4
Zusammen		11 115	391	5 784	2,3	52,0
Neustadt (Zone 3)	9	730	133	575	3,5	78,8
	10	519	130	199	6,9	38,3
	11	809	73	225	32,4	27,8
	12	1 613	87	1 140	15,4	70,7
	13	654	142	567	5,3	86,7
	14	261	31	396	5,5	151,7
	15	56	18	14	7,0	25,0
	16	180	4	1 219	23,0	677,2
	17	279	39	23	7,7	8,2
	18	617	87	1 530	6,5	24,8
	19	1 029	57	682	6,8	66,3
	20	104	24	247	4,2	237,5
	21	951	221	870	5,0	91,5
	22	0	0	1 222	2,8	
23	177	19	801	2,6	425,5	
24	763	332	46	5,8	6,0	
Zusammen		8 742	54	9 756	5,3	111,6
Zone 2 zusammen		5 493	184	3 941	5,2	71,7
Zone 4 zusammen		738	4	2 355	27,1	319,1
Sektor 1 zusammen		26 088	66	21 836	4,2	83,7

Quelle: Rép. Tunisienne, Ministère de l'Équipement, Direction de l'Aménagement du Territoire – Plan Directeur Sfax. Etude de Factibilité (o. J.)

verkörpernd (vgl. Fig. 14, S. 175 bei MENSCHING 1968) – in den großen Sfaxer Olivenwald über, der seinerseits von den durch nomadische Weidewirtschaft genutzten Steppen des Bled begrenzt wird.

Den Versuch, Dualismus bzw. Disparitäten der räumlichen Strukturen der Stadt Sfax und ihres Umlandes zusammenfassend darzustellen, enthält Tab. 2. Aus ihr werden wesentliche Aspekte des räumlichen Verteilungsmusters von Bevölkerung, Arbeitsplatzangebot und Wohnverhalten deutlich. Die Aufgliederung des Agglomerationsbereiches von Sfax in die schon in den Abb. 5a bis 5c dargestellten 15 Sektoren macht insbesondere den Gegensatz von Altstadt/Ville Nouvelle einerseits und den Vororten bzw. den Randbereichen des Zentrums andererseits deutlich. Vor allem zwei Werte belegen die Sonderstellung des Stadtzentrums gegenüber seiner Peripherie: die durchschnittliche

Personenzahl pro Wohnung sowie die Zahl der Beschäftigten/100 Einwohner. Beide Werte lassen sich durchaus im Sinne eines „CBD-Effektes“ interpretieren, indem Arbeitsbevölkerung im Stadtzentrum Wohnbevölkerung verdrängt.

Überzeugender noch wird eine solche Interpretation, wenn wir den das Stadtzentrum umfassenden Sektor 1 in seine 33 Zählbezirke unterteilen und damit nicht nur die innere Differenzierung der Medina, sondern ebenso den Gegensatz von Altstadt und Neustadt erfassen. Dabei mögen hier einige indikatorische Werte den unmittelbaren Gegensatz von Medina und Ville Nouvelle dokumentieren (Tab. 3). Eine eingehende Analyse der Daten mag dem Leser überlassen bleiben, doch verdient im Hinblick auf die allgemeine Diskussion um das Wesen der orientalischen Stadt und die besondere Rolle ihres altstädtischen Zentrums für Sfax festgehalten zu werden:

- a) die Altstadt weist, bezogen auf ihre Fläche nicht nur die größte Bevölkerungsdichte, sondern zugleich auch die größte Arbeitsplatzdichte auf;
- b) die in der Altstadt konzentrierten Betriebe des Handels, Handwerks und Manufakturwesens sind mit 2,3 Beschäftigten/Betrieb unterdurchschnittlich in ihrer Größe, bleiben mit 52 Arbeitsplätzen pro 100 Einwohner auch deutlich unter dem Durchschnitt des Stadtzentrums (83,7), stellen dennoch aber mit insgesamt 5784 Stellen das zweitgrößte Arbeitsplatzangebot;
- c) daraus folgt, daß „Wohnen“ und „Arbeiten“ in der Medina von Sfax wie in keinem anderen Teil des Stadtzentrums und seiner Peripherie eine enge Symbiose bilden, wobei sie sich z. T. gegenseitig sogar behindern (vgl. z. B. die Sektionen 31 im Gegensatz zu den Sektionen 28 oder 32!).

Die starke Konzentration und Expansion von Manufakturen mit einer wachstumsorientierten Entwicklung im Altstadtbereich, die Funktion der Medina als wichtigstem und ebenfalls expandierenden Einkaufszentrum sowie eine zwar schrumpfende, dennoch aber zahlenmäßig beachtliche Wohnbevölkerung müssen als wesentliche Ursachen einer insgesamt prosperierenden und florierenden Sfaxer Medina bezeichnet werden. Es sei für den Augenblick dahingestellt, ob dieser dem Bild der verfallenden Altstädte des orientalisches-islamischen Kulturkreises zuwiderlaufende Befund spezifisch für Sfax ist oder nicht. Tatsache ist, daß die Medina von Sfax weder vom Verfall bedroht ist noch in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung hinter den neuen Stadtvierteln zurücksteht. Wie sehr sich Tradition und Moderne in ihr vereinen, geht nicht zuletzt daraus hervor, daß inzwischen auch für Sfax Altstadtsanierung mit Erhalt und Renovierung wertvoller Bausubstanz praktiziert wird.

2. Zur Frage der Stadt-Umland-Beziehungen

Als besonders Kennzeichen orientalischer Städte gilt seit langem ihr rentenkapitalistisch interpretiertes Schmarotzerverhalten gegenüber dem agrarischen Hinterland (vgl. BOBEK 1937, 1974; dagegen WIRTH 1973). Das Mißverhältnis zwischen Stadt und Land bzw. Zentrum und Peripherie wird dabei durch das Konzept des Rentenkapitalismus als endogen verursacht betrachtet und erklärt. Dem steht in vielen kolonialistisch überprägten Ländern der Dritten Welt – und zu diesen ist ja auch Tunesien zweifellos zu rechnen – die Auffassung gegenüber, daß Deformationen der Wirtschafts-, Sozial- und Raumstrukturen fremdbestimmt und als Ergebnis kolonialer/imperial(istisch)er und damit exogener Einflußnahme zu deuten seien. Schließlich werden die heute in vielen Ländern der Dritten Welt zu beobachtenden Verschärfungen der Gegensätze zwischen Stadt und Land ganz allgemein, zwischen der „prime city“ und dem Rest des Landes speziell nicht selten als Ausdruck weltmarkt-abhängiger Beeinflussungen der nationalen Volkswirtschaften und ihrer Raumstrukturen gedeutet. Vor allem den beiden letztgenannten Denkmustern ist dabei als Konsequenz immanent, daß diese Voraussetzungen und Einflüsse zu einem Verfall der „traditionellen“ Handels- und Gewerbe-zweige führen und den „modernen“, d. h. weltmarktorien-

tierten und exportgerichteten Sektor in Industrie und Handel fördern sollen.

Welche dieser Deutungen auch immer in diesem oder jenem Fall zutreffen mag, für Sfax und sein Verhältnis zu seinem Umland bleibt festzuhalten:

- die Stadt, obwohl durch staatlich initiierte Subventionsprogramme gefördert, erlebt ihr entscheidendes wirtschaftliches Wachstum nicht im Bereich der modernen Großindustrien, sondern im traditionellen/halbindustriellen Manufakturbereich;
- nur wenige der in Sfax erzeugten Industriegüter sind weltmarktorientiert; die meisten gelangen auf den nationalen Markt;
- entscheidende Grundlagen von städtischer Industrie und städtischem Handel sind die Aufbereitung und/oder Weiterverarbeitung agrarischer Güter des Umlandes sowie die Versorgung von städtischer wie ländlicher Bevölkerung Südtunesiens.

Besonders die zuletzt genannte enge Verbindung zwischen Stadt und Land kommt in Sfax auch physiognomisch stark zur Geltung; die in der Vergangenheit intensiv genutzte Gartenzone um die Stadt herum erfährt heute durch die Ausuferung der privaten Bebauung sowie durch Ansiedlung kleinerer Werkstätten und Geschäfte einen nachhaltigen Funktionswandel (vgl. dazu Tab. 2 und Abb. 5 a–c).

Damit stellt sich die Frage nach dem speziellen Charakter der einstigen wie auch heutigen Stadt-Umland-Beziehungen von Sfax. Für die präkoloniale Zeit entsprechen sie ganz offensichtlich dem gängigen Vorstellungsschema:

- sowohl der Sahel von Sfax mit seinem traditionellen Getreideanbau und den großen Olivenhainen, mehr aber noch die intensiv genutzte Gartenbauzone des unmittelbaren Stadtländes haben in der Vergangenheit die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln sichergestellt;
- schon in vorkolonialer Zeit fungierten Teile des Gartengürtels als Sommerquartier für eine beträchtliche Zahl von Stadtbewohnern, die zugleich Eigentümer des Landes waren und damit enge ökonomische Verflechtungen zwischen Stadt und Umland begründeten;
- die städtische Wirtschaft basierte zu einem guten Teil auf der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte des städtischen Umlandes (Öl- und Getreidemöhlen, Lederverarbeitung usw.) ebenso wie auf der Versorgung der dort lebenden bäuerlichen und nomadischen Bevölkerung.

Die französische Protektoratsverwaltung fand bei der Besetzung Tunesiens gegen Ende des 19. Jhs. (1881–1883) somit bereits ausgeprägte Gegensätze und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Stadt und Land vor (vgl. auch DESPOIS 1955; FAKHFAKH 1975; MENSCHING 1979), wie sie oft und z. T. ausführlich aus verschiedenen Teilen des islamischen Orients beschrieben worden sind. Die Frage ist somit, ob es berechtigt ist, den sich seit der Jahrhundertwende verschärfenden Dualismus zwischen Stadt und Land ausschließlich als Ergebnis von außen kommender Einflüsse zu deuten, d. h. als ein Ergebnis der französischen Penetration des Landes, der Ansiedlung französischer Colons und der von und auf Frankreich ausgerichteten Wirtschaftspolitik. Die heutige Struktur des Dualismus zwischen Stadt und Land kann mit

Tabelle 4: Landnutzung im Gouvernat Sfax, 1980
Land use in the Sfax Province, 1980

Anbaufrüchte	Fläche (1000 ha)	Bäume (Zahl)
Baumkulturen	358,0	–
Oliven	302,7	6 053 000
Mandeln	46,4	5 553 500
Andere	8,9	?
Getreide	137,0	–
Wald	8,0	–
Ödland/Unland	70,3	–

Quelle: Unterlagen des Commissariat Régional au Développement Agricole de Sfax; 29. 9. 80

guten Gründen lediglich als Fortsetzung, im Extremfall: Akzentuierung eines endogen angelegten Zustandes gesehen werden.

Der Vergleich der städtischen Strukturen 1876 und 1943 (Abb. 1) zeigt den bereits angesprochenen nachhaltigen Einfluß der französischen Administration auf die formale wie funktionale Differenzierung der heutigen Stadt: Neustadt, Hafengelände, die ausgedehnten Anlagen der Eisenbahn wie auch administrative Einrichtungen unterschiedlichster Art im gesamten Stadtgebiet können als sinnfälliger Ausdruck des während dieser Phase auch nachhaltigen Bevölkerungswachstums der Stadt dienen. Ihr Kennzeichen faßt FAKHFAKH (1975, S. 28) wie folgt zusammen: „La première phase (1910–1956) correspond à un bilan démographique positif: l'afflux des ruraux est d'une ampleur considerable par rapport au départ des Sfaxiens“. Einhergeht dieses räumliche wie bevölkerungsmäßige Wachstum mit Ausbau und Konzentration der Industrie im Ballungsraum Sfax: Auf- und Ausbau des Hafens mit Aufbereitungs- und Verladeeinrichtungen der Gafsa-Phosphate sind ebenso ein Werk der Fran-

zosen wie die noch vor dem Ersten Weltkrieg erfolgende Fertigstellung der Eisenbahn von Tunis nach Sfax bzw. Gabès. Beide Projekte haben das verstärkte Wachstum von Sfax gegenüber anderen Städten und Regionen des südlichen Tunesien nachhaltig gefördert. Der Ausbau des Verkehrsnetzes hat aber auch die traditionellen Funktionen der Stadt als Vermarktungs- und Verarbeitungszentrum der landwirtschaftlichen Produktion ihres Umlandes gefördert und damit alte Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Stadt und Land akzentuiert.

Kennzeichen des agraren Hinterlandes von Sfax ist die schon erwähnte und mustergültig ausgeprägte zonale Anordnung von Anbaugürteln mit dem eindeutigen Schwerpunkt auf dem Olivenanbau (Tab. 4). Waren vor und zu Beginn des Protektorats – mit Ausnahme eines etwa 15 km im Radius um Sfax herumreichenden Halbkreises von Privatland – alle Ländereien entweder Domänenland (terres sialines) oder religiöse Stiftungen (habous) und als solche vergleichsweise extensiv genutzt (1884: ca. 7000 ha Privatland und etwa 18 000 ha Olivenhaine), so vollzog sich unter dem französischen Protektorat ein fast vollständiger Wandel der Besitz- und Eigentumsverhältnisse: es ist die Phase, die FAKHFAKH (1975, S. 288 ff.) als „l'extension de la propriété franco-sfaxienne et le démantèlement des droits d'usage coutumier des bédouins“ bezeichnet. Die seit 1892 einsetzende agrarkolonisatorische Erschließung des Sahel von Sfax führt zugleich zum Aufschwung der Stadt: zu Beginn des 20. Jhs. wurden bereits 350 000 ha LNF von Sfax aus kontrolliert und zu Beginn der Unabhängigkeit Tunesiens waren über zwei Drittel der Olivenhaine in den Händen Sfaxer Großgrundeigentümer. An dieser Situation hat sich bis heute wenig geändert.

Was dies für die Stadt und ihre Wirtschaftskraft bedeutet, ergibt sich nicht nur aus dem in der Stadt (und in Tunis!) zusammenfließenden Einkommen der Grundeigentümer, sondern auch daraus, daß auf einem Anteil von 70% an der

Tabelle 5: Produktion und Verarbeitung von Oliven im Gouvernat Sfax, 1971/72
Production and processing of olives in the Sfax Province, 1971/72

Bezirk	Produktion		Verarbeitung pro Bezirk		Verarbeitung in Sfax	
	in to	in %	in to	in % der Gesamtmenge des Gouvernats	in to	in % der Produktion des Bezirkes
Sfax	12 159	5	256 979	79	–244 820	–
Henchâ	78 226	30	7 113	2	71 113	91
Jeboniana	47 377	18	6 138	2	41 239	87
H. Chakor	35 537	14	8 690	3	26 847	76
Agareb	32 747	12	2 261	1	30 223	93
Maharès	27 447	10	35 739	11	–8 239	–
Bir Ali	15 388	6	2 890	1	12 497	81
Chabra	12 978	5	3 818	1	9 160	71
Schira	945	–	–	–	–	–
Mozzouna	167	–	–	–	–	–
Gouvernat	262 971	100	323 628	100	–	–

Quelle: nach FAKHFAKH 1975, S. 335

Tabelle 6: Der Anteil von Sfax, sonstigen Kleinstädten des Gouvernats und des ländlichen Raumes an der Herstellung und Verarbeitung verschiedener Produkte, 1971/72

The share of Sfax, other small towns in the province and of the rural area in the production and processing of different products, 1971/72

Produkte	Ländlicher Raum		Kleinstädte		Sfax		Gesamtregion	
	in 1000 Dirham	in %	in 1000 Dirham	in %	in 1000 Dirham	in %	in 1000 Dirham	in %
Produkte überwiegend ländlicher Herkunft:								
– Landwirtschaft	5577	21,4	5271	20,3	15 185	58,3	26 033	100
– Fischerei	1187	10,3	2154	18,7	8 179	71,0	11 520	100
– zusammen	6764	18,0	7425	19,8	23 364	62,2	37 553	100
Produkte überwiegend städtischer Herkunft:								
– Handwerk	21	0,6	32	0,8	4 300	98,6	4 353	100
– Industrie	1220	5,3	3788	16,4	18 000	78,3	23 008	100
– zusammen	1241	4,5	3820	14,0	22 300	81,5	27 361	100
Insgesamt	8005	12,3	11 245	17,3	45 664	70,4	64 914	100

Quelle: nach FAKHFAKH 1975, S. 309.

gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Raum Sfax 45% der nationalen Olivenölproduktion erzeugt wird. Dabei hat sich die auf etwa vier Monate konzentrierte Ernte- und Verarbeitungskampagne, bedingt durch die Mechanisierung vieler Ölmühlen und ihre Konzentration zu immer größeren Einheiten, immer mehr auf Sfax als dem urbanen Zentrum des südlichen Tunesien verlagert und die Stadt zum größten Umschlagplatz und Verarbeitungszentrum von Oliven in Tunesien werden lassen. Ein eindrucksvolles Beispiel für diese schon in der präkolonialen Phase angelegte, unter den Franzosen verstärkte und seit der Unabhängigkeit dann voll entwickelte Dominanz der Stadt Sfax vermittelt Tab. 5. Ihr Inhalt läßt nicht nur die Aussage verständlich werden, wonach die „Quasi-Totalität“ aller landwirtschaftlichen Produkte des agraren Umlandes durch die Stadt Sfax vermarktet wird (FAKHFAKH 1975, S. 331), sondern mehr noch die These, wonach es die Olivenproduktion sei, die der Stadt den Würgegriff gegenüber ihrem Umland ermöglichte³⁾. Sowohl die Eigentumsverhältnisse als auch die Konzentration der Verarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen begünstigen Sfax. Während über die hier nur kurz angedeuteten Eigentumsverhältnisse und ihre Entwicklung seit der vorkolonialen Zeit eine große, allerdings nicht veröffentlichte Studie von FAKHFAKH (1969) Aufschluß gibt, wird der Konzentrationsprozeß bei Gewinnung und Absatz von Olivenöl aus folgenden Angaben deutlich: um die Jahrhundertwende gab es im tunesischen Sahel insgesamt 547 Ölmühlen, Sfax verfügte über 71. Zu Beginn der 70er Jahre entfielen von 196 Ölmühlen im Gouvernat allein

140 auf Sfax, die zusammen 80% der Gesamtproduktion bestritten. So nimmt es auch nicht Wunder, wenn – bei einer nur geringen Eigenproduktion des unmittelbaren Umlandes der Stadt – Sfax für viele Produktionsgebiete über 90% der Ernte vermarktet und/oder verarbeitet (Tab. 5).

Auch beim An- und Verkauf von Obst und Gemüse kommt dem Großmarkt der Stadt Sfax eine besondere Rolle im Austauschprozeß zwischen Stadt und Land zu. Dieser Markt dient nicht nur in ganz entscheidender Weise dem Umsatz der lokalen landwirtschaftlichen Produktion, sondern fungiert zudem als Drehscheibe zwischen dem Norden und Süden des Landes. So gelangen vor allem in den Wintermonaten Agrumen aus dem Norden des Landes (Cap Bon, Kelibia etc.) über Sfax in den Süden, während besonders Frühgemüse aus dem Raum Gabès über Sfax nach Norden gelangt. Von den im Zeitraum 21.10. 1974 bis 20. 10. 1975 vermarkteten 25 295 t Früchten stammten nur etwa 34% aus dem Gouvernat. Der entsprechende Bericht (Plan Directeur du Grand Sfax: Note Préliminaire au dossier grands équipements; 005–029, Dec. 1975) betont gerade für diesen Großhandel besonders die auch aus anderen orientalischen Ländern immer wieder beschriebene Rolle verschiedener Zwischenhändler (intermédiaires). Insgesamt besteht kein Zweifel, daß – wie FAKHFAKH (1975, S. 331) es treffend ausdrückt – die Quasi-Gesamtheit aller agraren Produkte des ländlichen Raumes über Sfax den Markt erreicht.

Die am Beispiel des Olivenanbaus und der Olivenölproduktion ausführlicher dargestellte Dominanz der Stadt gegenüber ihrem Umland gilt nicht nur für andere Bereiche der Landwirtschaft, sondern auch für die Viehhaltung und die Fischerei. Tab. 6 macht zusammenfassend die ökonomischen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen Sfax, den nachgeordneten kleineren städtischen Zentren des Gouvernats und dem ländlichen Raum deutlich. Darüber hinaus

³⁾ Das Originalzitat bei FAKHFAKH (1975, S. 303) lautet: „C'est par la production des olives que les Sfaxiens s'affirment leur tutelle économique sur la région“.

belegt sie einen letztlich auch dominierenden Charakter in ihrer wirtschaftlichen Stellung gegenüber ihrem agraren Hinterland: Sfax ist nicht nur Zentrum der Verarbeitung und Vermarktung land-, vieh- und fischereiwirtschaftlicher Produkte, sondern zugleich durch die Zentrierung von Industrie und besonders Handwerk (98,7%!)) auch Ursprungsgebiet und Zentrum seiner Versorgung mit Fertigwaren des täglichen wie nichttäglichen Bedarfs (vgl. auch LOUSTALET 1967).

Seit Beginn der 70er Jahre, verstärkt jedoch in den letzten fünf Jahren unterliegen besonders der innere und äußere Ring der Gartenzone einem tiefgreifenden Wandlungsprozeß. Zunehmende Bebauung des stadtnahen Gartengürtels, Expansion der in den j'neins gelegenen Dorfkern sowie ein lineares Wachstum von Sfax entlang seines radial angelegten Fernstraßennetzes bedeuten nicht nur Verlust von gerade im tunesischen Sahel wertvollstem Ackerland, sondern zugleich eine neue Dimension der Stadt-Umland-Problematik: die Einbeziehung des Gartengürtels in den Wohnbereich der Stadt. „Le passage progressif d'un tissu sémi-rural à un tissu sémi-urbain“ stellt heute bereits die Stadt und ihr unmittelbares Umland vor bislang ungelöste Verkehrsprobleme sowie noch nicht geklärte Fragen der künftigen Entwicklung von „Groß-Sfax“⁴⁾.

3. *Sfax im Gefüge des tunesischen Städtewesens*

Die vorhergehende Analyse des geplant dualistischen Charakters der Stadt Sfax einerseits, der traditionell angelegten und dann kolonial überprägten Stadt-Umland-Beziehungen andererseits läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob diese Stadt (und mit ihr die tunesische bzw. maghrebinische Stadt generell) als orientalisches bezeichnet werden kann. Die Frage ergibt sich besonders deshalb, weil fast alle der bisher publizierten Detailstudien und die daraus abgeleiteten Generalisierungen über die orientalisches Stadt aus Regionen stammen, in denen keine Kolonialmacht planend dualistische Stadtentwicklungen vorgegeben und somit entscheidend zum Erhalt der Medina beigetragen hat.

Selbstverständlich gehört auch Sfax zu dem Typ der orientalisches Stadt schlechthin, bildet aber – wie die russisch-sowjetisch beeinflussten Städte Mittelasiens (vgl. GIESE 1979, 1980) oder die Städte des ehemaligen Britisch-Indien (vgl. dazu DETTMANN 1980) – eine andere, v. a. formal faßbare Variante des Grundtypus der orientalisches-islamischen Stadt. Grund- und Aufbau der Medina, die sozialen Institutionen und wirtschaftlichen Funktionen der Sfaxer Altstadt wie auch die angedeuteten Stadt-Umland-Beziehungen fügen vor allem die traditionelle Stadt nahtlos in das bestehende Bild ein. Besonders wichtig erscheint, daß auch die französisches geprägte Neustadt – die sich äußerlich so markant vom

Typ der orientalisches Stadt abhebt – in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten und sozialen Strukturen das traditionelle Muster weitgehend übernommen zu haben scheint. Wenn detaillierte Befunde über eine solche Einbindung der modernen Stadtviertel in das traditionelle Wirtschafts- und Sozialsystems auch nicht vorliegen, so lassen Abb. 5 a, b und c doch einen solchen Schluß zu. Es sei daher – mit allen Vorbehalten, die sich aus der Analyse nur eines Falles ergeben – die Formulierung gewagt, daß zumindest im Falle Sfax die traditionellen (rentenkapitalistisch geprägten) Strukturen der frühen Stadtentwicklung in der Kolonialzeit zwar modifiziert, tendenziell aber weiterentwickelt wurden und somit endogen angelegte Strukturen durch exogene Einflüsse übernommen und verstärkt worden sind.

Umso überraschender ist die Tatsache, daß Sfax als zweitgrößte Stadt Tunesiens in den letzten Jahren und besonders seit der Unabhängigkeit des Landes in seinem Wachstum erheblich hinter dem der Hauptstadt, ebenso aber auch hinter dem anderer Städte in verschiedenen Teilen des Landes zurückgeblieben ist. Diese relative Stagnation – trotz Auf- und Ausbau der chemischen Industrie, der großen Meeressaline⁵⁾ sowie der Modernisierung der Verkehrseinrichtungen (besonders des Hafens) – wirft abermals die Frage nach der endogenen oder exogenen Verursachung dieses Problems auf. Bevor darauf abschließend etwas näher eingegangen wird, sei daran erinnert, daß – von den Phosphaten abgesehen – kaum eines der traditionellen wie modernen „Exportgüter“ von Sfax weltmarkt-, sondern zumeist binnenmarkt-orientiert ist und somit exogene Einflüsse von nur untergeordneter Bedeutung sein können.

Die Bevölkerungsentwicklung von Stadt und Gouvernat Sfax ist seit den späten 50er- und verstärkt seit den 60er Jahren durch einen im Vergleich zu anderen Teilen des Landes einschließlich des Südens relativ geringeren Zuwachs gekennzeichnet (z. B. Sfax 2,1% p. a. 1966–1975 im Vergleich zu 3,1% für Tunis oder 3,3% für Gabès). Entscheidend hierfür ist nicht eine geringere Geburlichkeit, sondern vor allem die ständige Abwanderung aus der Region nach Tunis (vgl. SEKLANI 1976). Motor dieses Exodus ist nicht nur die schon traditionell ungleich größere Wirtschaftskraft der Region Tunis-Bizerte, sondern mehr noch die relativ schwachen staatlichen wie privaten Investitionen in die Wirtschaft Südtunesiens (FAKHFAKH 1978): im Zeitraum 1973–1977 z. B. waren nur 5,3% aller Industrieinvestitionen Tunesiens für die Region Sfax vorgesehen.

So wird man konstatieren müssen, daß nicht so sehr exogene, sondern nationale politische wie wirtschaftliche Entscheidungen den relativen Bedeutungsverlust von Sfax ausgelöst bzw. bewirkt haben. Dies gilt umso mehr, als Stagnation und Bevölkerungabwanderung aus dem Süden in größerem Ausmaße erst mit dem Ende der Protektorszeit einsetzen. Mit dieser Feststellung reiht sich die Entwicklung

⁴⁾ Umfangreiches Material zu diesem Problem enthält der Generalplan über die Entwicklung von Groß-Sfax: République Tunisienne, Ministère de l'Équipement – Direction de l'Aménagement du Territoire. Etude du Plan Directeur. Aus diesem Bericht stammt auch das Zitat!

⁵⁾ Die Meeressaline von Sfax, derzeit (1980) mit 112 ha Fläche und einer durchschnittl. Produktion von 250 000 t Salz/Jahr die größte Tunesiens, beschäftigt etwa 100 Arbeiter und Angestellte. Sie wird z. Z. zur größten Meeressaline im gesamten Mittelmeerraum ausgebaut!

der Stadt Sfax in die auch in anderen Ländern des islamischen Orients zutreffenden Beobachtungen ein, wonach die nationale Metropole die ihr nachgeordneten urbanen Zentren immer weiter abhängt. Die von FAKHFAKH (1975, S. 22) treffend mit dem „quasi-monopole économique et administratif de Tunis“ erklärte Verursachung dieses Faktums kommt, ohne daß der Autor diese Auffassung kennt, dem BOBEKschen Konzept des Rentenkapitalismus sehr nahe. Andererseits läßt die französisch-koloniale Vergangenheit Tunesiens die Frage berechtigt erscheinen, ob hier nicht doch „kosmopolitisch“ nachvollziehbare Ursachenkomplexe, die in der Stadtentwicklung vieler Länder der Dritten Welt zu beobachten sind (vgl. ABU-LUGHOD, J. R. HAY (Hg.) 1977; M. PACIONE (Hg.) 1981) entscheidend sind. Künftige stadtgeographische Forschung sollte sich auf der Basis interkulturellen Vergleichs verstärkt auch dieser Fragestellung zuwenden und damit regions- oder kulturerdeilspezifische Befunde vergleichend zu relativieren suchen.

Literatur

- ABU-LUGHOD, J.: Moroccan Cities: Apartheid and the Serendipity of Conservation. In: J. ABU-LUGHOD (Hg.): African Themes (Northwestern University Studies in Honor of G. M. Carter). Evanston/Ill. 1975, S. 77–111.
- : A Comparative Analysis: Cairo, Tunis and Rabat-Salé. *Ekistics* 233, 1975, S. 236–245.
- : Developments in North African Urbanism: The Process of Decolonization. In: B. BERRY (Hg.): Patterns of Urbanization and Counter-Urbanization. *Urban Affairs* 10, 1976, S. 191–211.
- : Rabat. Urban Apartheid in Morocco. Princeton/N. J. (Princeton Studies on the Near East) 1980.
- ABU-LUGHOD, J., R. HAY (Hg.): Third World Urbanization. New York, London, Toronto 1977.
- BOBEK, H.: Über einige funktionelle Stadttypen und ihre Beziehungen zum Lande. In: C. R. Congr. Intern. Géogr. Amsterdam 1938, Bd. 2, Sect. 3a (Géographie Humaine), Leiden 1938, S. 88–102.
- : Zum Konzept des Rentenkapitalismus. *TESG* 65, 1974, S. 73–78.
- DESPOIS, J.: La Tunisie Orientale: Sahel et Basse Steppe. Etude géographique. Paris (Publications de l'Institut des Hautes Etudes de Tunis. Section des Lettres, Vol. I) 1955. (Sfax: S. 500–517).
- DETMANN, K.: Zur Variationsbreite der Stadt in der islamisch-orientalischen Welt. Die Verhältnisse in der Levante sowie im NordwestendesindischenSubkontinents. *GZ* 58, 1970, S. 95–123.
- : Städteswesen und Stadtstrukturen im Norden des Industrieflandes. *Mitt. Fränk. Geogr. Ges.* 25/26 (1978/79), Erlangen 1980, S. 351–393.
- FAKHFAKH, M.: La grande exploitation dans la région sfaxienne et les problèmes qu'elle pose. Université de Paris/Faculté des Lettres et des Sciences Humaines: Thèse de Doctorat 3^e cycle en géographie. Paris 1969.
- : Croissance urbaine de l'agglomération sfaxienne. *Revue Tunisienne de Sciences Sociales* 8, No. 25. (Mai) 1971, S. 173–191.
- : Sfax et sa région. Etude de géographie humaine et économique. Université de Paris VII/UER de Géographie Humaine: Thèse de Doctorat d'Etat es-lettres. Tunis (Centre d'Etudes et de Recherches Economiques et Sociales) 1975.
- : Le rôle de l'investissement national à Sfax. *Revue Française d'Etudes Politiques Méditerranéennes* No. 30/31, 1978, S. 121–126.
- GIESE, E.: Transformation of Islamic Cities in Soviet Middle Asia into Socialist Cities. In: R. A. FRENCH, F. E. I. HAMILTON (Hg.): The Socialist City. Spatial Structure and Urban Policy. Chichester, New York, Brisbane, Toronto 1979, S. 145–165.
- : Aufbau, Entwicklung und Genese der islamisch-orientalischen Stadt in Sowjet-Mittelasien. *Erdkunde* 34, 1980, S. 46–60.
- KNIGHT, M. M.: Economic space for Europeans in French North Africa. *Economic Development and Cultural Change* 1, 1953, S. 360–375.
- LA WLESS, R. I., A. M. FINDLAY: Tunis. In: M. PACIONE (Hg.): Problems and Planning in Third World Cities. London 1981, S. 94–126.
- LOWY, P.: Les villes fermées d'Afrique du Nord. *Méthodes de Recherches. L'Espace Géographique* 1, 1975, S. 31–43.
- : L'artisanat dans les médinas de Tunis et Sfax. *Annales de Géographie* 470, 1976, S. 473–493.
- LOUSTALET, F.: La fonction régionale de la ville de Sfax. *Acta Geographica* (April–Juni) 1967, S. 7–19.
- MEERSCHEN, M. VAN DER: La médina de Sfax: Enquête préliminaire à sa régénération. *Monumentum* VIII, Louvain/Leuven 1972, S. 3–32.
- MENSCHING, H.: Tunesien. Eine geographische Landeskunde. Darmstadt (Wiss. Länderkunden 1) 1968, 3. Aufl. 1979.
- MIGLIORINI, E.: L'elemento europeo nelle città nord-africane. Istituto Universitario Orientale Di Napoli. *Nouvo Serie Vol. III*, Napoli 1949, S. 101–126.
- PACIONE, M. (Hg.): Problems and Planning in Third World Cities. London 1981.
- R.D. – C.R.E.S.M.: L'armature urbaine tunisienne et son devenir. *Annuaire de l'Afrique du Nord* 11, 1972, S. 175–189.
- SCHARLAU, K.: Moderne Umgestaltung im Grundriß iranischer Städte. *Erdkunde* 15, 1961, S. 180–191.
- SEGER, M.: Zum Dualismus der Struktur orientalischer Städte: Das Beispiel Teheran. *Mitt. Österr. Geogr. Gesellschaft* 121, 1979, S. 129–159.
- SEKLANI, M.: Economie et population du Sud Tunisien. Paris (CNRS: Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes) 1976.
- Sfax: Métropole contestée*. *Information Economique Africaine* 3, 1970, S. 19–45.
- VILLOT (Comm.): Description géographique de Tunis et de la Régence... Paris 1881.
- WIRTH, E.: Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt. Versuch eines Überblicks. *Erdkunde* 22, 1968, S. 101–128.
- : Die Beziehungen der orientalisch-islamischen Stadt zum umgebenden Lande. Ein Beitrag zur Theorie des Rentenkapitalismus. In: *Geographie heute – Einheit und Vielfalt*, Beiheft 33 zur *GZ* (Plewe-Festschrift), Wiesbaden 1973, S. 323–333.